



Hamburg. Deine Perlen. Integrierte Stadtteilentwicklung

Newsletter | Ausgabe 5
Dezember 2011



Mit der EU Stadtteile fördern

Mit Fördermitteln aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) erhalten Projekte zum Ausbau wettbewerbsfähiger Stadt- und Stadtteilstrukturen in Hamburg jetzt weitere Handlungsspielräume. **S. 06**



Interview

Die Qualität von Gebietsentwicklungsprozessen steigt mit dem Erfahrungsaustausch – Martin Karsten, Forum Bremen, im Gespräch zur Qualitätsentwicklung des Rahmenprogramms Integrierte Stadtteilentwicklung – RISE. **S. 03**



Qualitätsentwicklung

RISE auf dem Prüfstand – Ziel ist die Erarbeitung eines praxisnahen Leitfadens als Orientierungs- und Arbeitshilfe für alle Umsetzungspartner. **S. 04**



Eröffnung

Nach fast acht Jahren hat Barmbek-Nord wieder einen Jugendclub – entwickelt in enger Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen des Stadtteils. **S. 10**



Editorial Dialog und Zusammenarbeit stärken

Die Stadtentwicklung in Hamburg steht vor großen Herausforderungen: Wohnraum muss modernisiert und neu geschaffen werden, wirtschaftliche Rahmenbedingungen in Stadtteilen verbessert und soziale wie auch kulturelle Angebote in den Quartieren ausgebaut werden. Wichtige Voraussetzungen hierfür sind ein offener Dialog und eine produktive Zusammenarbeit mit allen Akteurinnen und Akteuren der Stadtteilentwicklung – den Bezirken, Fachbehörden, Gebietsentwicklern, der Bauwirtschaft und nicht zuletzt den Bürgerinnen und Bürgern.

Ein Beispiel für einen erfolgreichen Beteiligungsprozess ist der neu eröffnete Jugendclub Barmbek, an dessen Entwicklung Kinder und Jugendliche des Stadtteils aktiv teilnahmen.

Der gemeinsame Austausch und die Optimierung der Zusammenarbeit stehen auch beim RISE-Qualitätsentwicklungsprozess im Vordergrund. Ziel ist es, mit Unterstützung von Vertreterinnen und Vertretern der Bezirksämter, der Fachbehörden und der Gebietsentwickler einen Leitfaden zu erstellen, der allen Partnerinnen und Partnern bei der Umsetzung der Gebietsentwicklung als Orientierungs- und Arbeitshilfe dient. Im Interview äußert sich Martin Karsten, Forum Bremen, der den Entwicklungsprozess begleitet und moderiert, über die Herausforderungen der Gebietsentwicklung und die Wichtigkeit eines regelmäßigen Dialogs.

Wir wünschen Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Start in das Jahr 2012.

**Ihre Abteilung
Leitstelle Integrierte
Stadtteilentwicklung**

Auf einen Blick



HAMBURG. DEINE PERLEN.

„Hamburg kann ein Wegbereiter sein“ 03
Martin Karsten, Forum Bremen, im Gespräch zum RISE-Qualitätsentwicklungsprozess

SCHWERPUNKT

Qualitätsentwicklung	04
Dialogpartner kommen voran	
Integrierte Stadtteilentwicklung	05
Förderrichtlinien in Vorbereitung	
EU fördert Hamburgs Stadtteilentwicklung	06
Investition in Ihre Zukunft	

AUS DEN STADTTEILEN

Kulturetage Altona	08
Feierliche Eröffnung	
Sachsentor	09
Einweihung im Doppelpack	
2. Suppenfest im Billebogen	09
Kreativ ausgelöffelt: Suppe verbindet	
Bürgerhaus in Barmbek	10
Platz schaffen, statt platzen	
Jugendclub Barmbek	10
Ankommen und mehr erleben	
Fallstudiengebiet in Barmbek-Süd	11
Förderungsprogramm – und dann?	
Kalischerplatz	11
Ein ausgezeichnete Spielplatz	
Hohenhorst	12
Endspurt im neuen „Haus am See“	
Internationaler Austausch der Stadtteilbeiräte	12
Blick über den Tellerrand	
Impressum	24



Interview

„Hamburg kann ein Wegbereiter sein“

Die im Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE) formulierten Qualitätsansprüche werden überprüft. Martin Karsten, Forum Bremen, moderiert den Prozess im Auftrag der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt.

Herr Karsten, Sie begleiten aktuell den RISE-Qualitätsentwicklungsprozess. Mit welchen Zielen wurde der Prozess gestartet und wie erfolgreich war der Verlauf bisher?

Im Grunde gibt es zwei Prozessziele: ein konkretes und ein diskursives. Wenn man wie in Hamburg erfolgreich Gebietsentwicklung betreiben will, ist es notwendig, dass die verschiedenen Ebenen im Gespräch sind und im Gespräch bleiben – in diesem Fall sind es die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, die Bezirke, die Gebietsentwickler und Fachbehörden. Diese Partner verstärkt in den Dialog zu bringen und auch zu halten ist das diskursive Ziel des Qualitätsentwicklungsprozesses. Das konkrete Ziel ist die kooperative Erarbeitung von Qualitätsstandards für die Gebietsentwicklung. Die Produkte, die sich daraus ergeben sollen, sind im Prinzip ein Dreiklang: die Entwicklung einer Globalrichtlinie und einer Förderrichtlinie als rechtlich verbindliche Formate sowie die Erarbeitung eines Leitfadens, der empfehlenden Charakter hat. Hier sind die Beteiligten auf einem guten Weg.

Welche besonderen Herausforderungen müssen bei der Qualitätsentwicklung von RISE noch bewältigt werden?

Konkret sind die Globalrichtlinie und die Förderrichtlinie in der Abstimmung und der Leitfaden, der etwa im Frühjahr 2012 fertig sein wird, in der Erarbeitung. Wenn dieser Dreiklang vollendet ist, sind wir dem Hauptziel, einheitliche Qualitätsstandards zwischen den vier Akteursgruppen abzustimmen, ein ganzes Stück weiter. Denn obwohl die Qualität der Gebietsentwicklungsprozesse in Hamburg bereits sehr hoch ist, bestehen doch noch recht große Unterschiede zwischen einzelnen Entwicklungsprozessen. Dies lässt sich insbesondere an vier Themen feststellen: der Konzeptqualität, der Beteiligungsarbeit, dem Monitoring samt Evaluierung und beim Controlling. Von außen betrachtet gibt es zwei Perspektiven, bei denen es eine Herausforderung,

aber auch Notwendigkeit ist, ihnen gerecht zu werden. Da ist zum einen aus Sicht der Gebietsentwickler der Wunsch, RISE praxistauglich zu machen. Auf der anderen Seite besteht der Anspruch der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, einheitliche Prozessstandards im Dialog mit den Akteuren einzuführen.

Im Gebietsmanagement sind verschiedene Akteure beteiligt. Wie können Bewohnerinnen und Bewohner sowie die Fachbehörden in die Umsetzungsprozesse besser eingebunden werden?

Bei den Bewohnerinnen und Bewohnern bedarf es drei Elemente: ein Vor-Ort-Büro

„Qualität in Gebietsentwicklungsprozessen nimmt in dem Maße zu, wie man regelmäßig einen Erfahrungsaustausch organisiert.“

als niedrigschwelliges Dialogangebot, ein kontinuierliches Gremium, das die Prozesse begleitet, und man braucht zielgruppenspezifische Veranstaltungsformate, um die Bewohnerinnen und Bewohner, die nicht in Gremium aktiv sind, anzusprechen. Dies alles funktioniert gut. Optimierbar ist hingegen die Integration der Fachbehörden. Die Gespräche während des Qualitätsentwicklungsprozesses haben gezeigt, dass die Einbeziehung nur gut funktioniert, wenn die Fachbehörden auf der Gebietsebene aktiv mitwirken. Eine Möglichkeit, Behörden besser einzubinden, ist es, sie bereits vor der Erarbeitung eines Integrierten Entwicklungskonzepts zu informieren und zu beteiligen – zum Beispiel im Rahmen von Behörden übergreifenden Gebietskonferenzen.

Sie begleiten und moderieren bundesweit Stadtentwicklungsprozesse. Welche positiven Ansätze kann man aus Beispielen anderer Kommunen für die Integrierte Stadtteilentwicklung in Hamburg heranziehen?

Erfahrungsgemäß nimmt Qualität in Gebietsentwicklungsprozessen in dem Maße zu, wie man regelmäßig einen systematischen Erfahrungsaustausch zwischen einzelnen Gebieten organisiert. Dies kann als interne Beratung innerhalb Hamburgs erfolgen, indem ein Gebiet zum Dialog einlädt, um eigene Themen und Fragestellungen mit anderen Hamburger Akteuren der Gebietsentwicklung zu diskutieren. Und umgekehrt kann die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt als Programmbehörde Exkursionen anbieten, um von vergleichbaren Gebietsentwicklungsprozessen in anderen Bundesländern zu lernen. Beispielhaft veranstalten dies bereits das Saarland, Nordrhein-Westfalen und Hessen.

Auch Förderprogramme der Stadtteilentwicklung laufen irgendwann einmal aus. Damit erzielte Erfolge nicht verloren gehen, werden Nachsorge- und Verstärkungskonzepte benötigt. Wo liegen hier die Herausforderungen?

Hier muss man sich zweier Themenstellungen besonders annehmen. Zum einen: Wie halte ich Aktive nach Auslaufen einer Gebietsentwicklung bei der Stange? Hierfür müssen frühzeitig Strukturen geschaffen werden – zum Beispiel in Form von Trägerschaften durch gemeinnützige Vereine. Die zweite Herausforderung ist: Wie finanziere ich den Betrieb von Projekten? In der Regel sind die erfolgreichsten Projekte von Stadterneuerungsvorhaben solche, die unterschiedliche Fachbehörden integrieren – wie Community Center, die einen pädagogischen, sozialen und städtebaulichen Ansatz in sich vereinen. Gebietsentwickler und Akteure vor Ort können eine Verstärkung solcher Projekte allein nicht leisten. Daher ist es eine Notwendigkeit, ein Finanzierungsinstrument zu schaffen, das die beteiligten Fachbehörden einbezieht. Dies wird derzeit diskutiert. Es wäre schön, wenn sich Hamburg bei der Frage der Verstärkung als ein Wegbereiter erweisen könnte. ●●●



Schwerpunkt

Qualitätsentwicklung Dialogpartner kommen voran

Mit der Veranstaltungsreihe „Kooperation für die Stadt“ war der Prozess der Qualitätsentwicklung im Frühjahr gestartet worden. Das Interesse an den dazu von der BSU veranstalteten Transferwerkstätten und Trainingstagen war groß.

Zum gemeinsamen Diskussionsprozess hatte die Abteilung Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung Vertreterinnen und Vertreter der Bezirksämter, der Gebietsentwickler und der Fachbehörden eingeladen. Die im Rahmenprogramm formulierten Qualitätsansprüche sollten überprüft und geeignetes Handwerkszeug zur konkreten Umsetzung erarbeitet werden. Erste Ergebnisse liegen jetzt vor und werden für den Leitfaden Integrierte Stadtteilentwicklung genutzt.

Prozess regt Austausch an

Im Zentrum standen die Themen Gebiets-

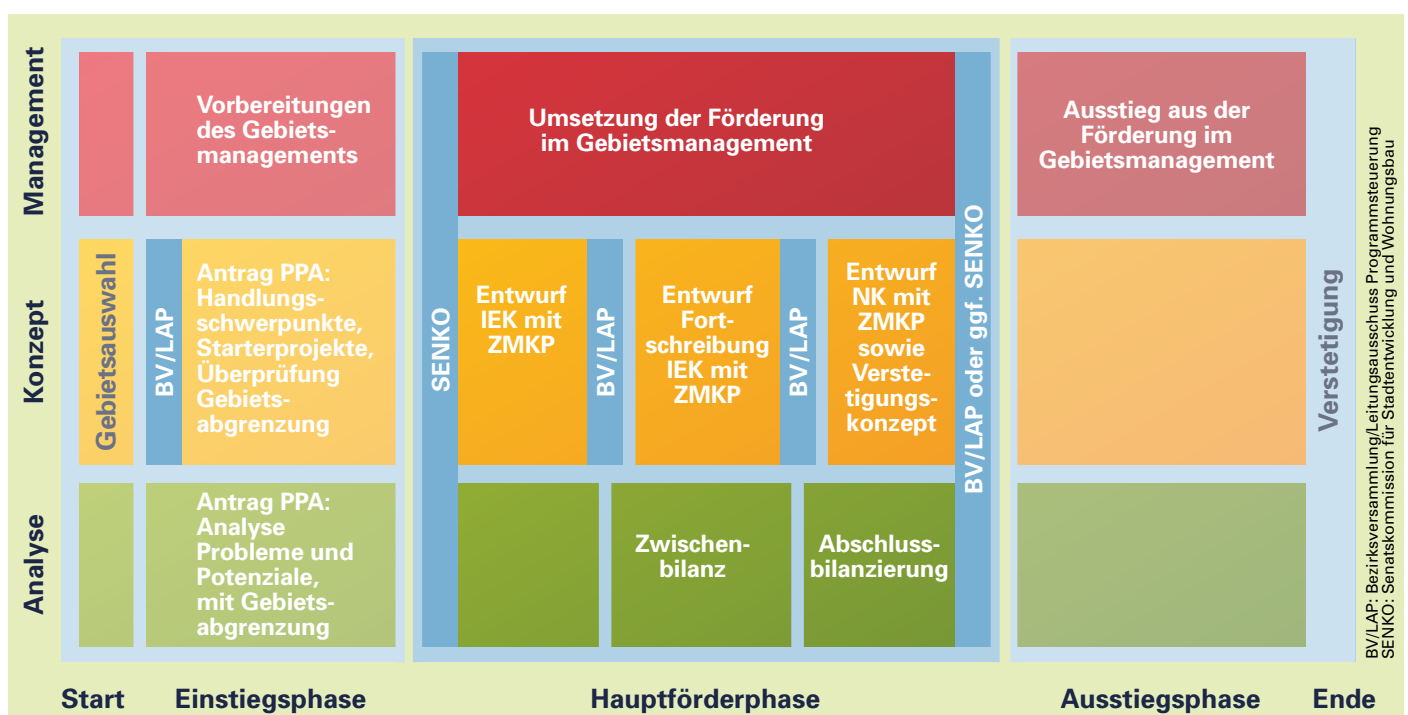
auswahl und -analyse, Integrierte Entwicklungskonzepte und Gebietsmanagement. „Die hohe Resonanz zeigt uns: Der Zeitpunkt für eine solche Veranstaltungsreihe war richtig gewählt“, sagt Martin Karsten vom Büro Forum Bremen, das den Dialog moderiert und unterstützt hat. „Die Veranstaltungen haben die Kommunikation zwischen den Partnern erneut angeregt. Und wir konnten auf Basis einer strukturierten Erörterung konsensfähige Aussagen formulieren.“ Besonders lebhaft wurden die Beispiele aus der bundesweiten Praxis in der Integrierten Stadtteilentwicklung diskutiert.

Anforderungen auf dem Prüfstand

Die drei Transferwerkstätten waren mit Blick auf die Hauptphasen des geförderten Gebietsentwicklungsprozesses konzipiert. Im Fokus: Die Optimierung der Abstimmungsprozesse. Viele Anforderungen

des Rahmenprogramms waren auf dem Prüfstand, etwa das Verfahren zur Erarbeitung der Problem- und Potenzialanalyse (PPA). Hier soll es nach Auffassung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer künftig komprimierte Förderanträge der Bezirksämter geben und außerdem die PPA ohne vorherigen Beschluss der Senatskommission erfolgen. Auch zur Erstellung Integrierter Entwicklungskonzepte (IEK) mit Zeit-Maßnahmen-Kosten-Plan (ZMKP) sind grundsätzliche Neuregelungen erwünscht. Der ZMKP soll zukünftig einen verbindlichen Teil beinhalten und einen Teil mit Projekten, die noch in der Konzeptionsphase sind. Offene Fragen gibt es zu Nachsorge- und Verstetigungskonzepten – u.a. für die Bilanzierung des Fördererfolgs fehlen Erfahrungen. Kernfrage ist hierbei, bei wem die Verantwortung für die dauerhafte Sicherung der sozialen Infrastruktur liegt

Phasen der Gebietsentwicklungsprozesse der Integrierten Stadtteilentwicklung





Der Qualitätsentwicklungsprozess

Zur Umsetzung des Rahmenprogramms Integrierte Stadtteilentwicklung wird das System aus Unterstützung, Transfer und Regelungen im Qualitätsentwicklungsprozess eine Globalrichtlinie und Förderrichtlinien beinhalten. Hinzu kommt ein Leitfaden, der allen Umsetzungspartnern als Orientierungs- und Arbeitshilfe dient. Der Entwurf des Leitfadens Integrierte Stadtteilentwicklung wird derzeit von der BSU erstellt.

und wer ihren Betrieb gewährleistet und finanziert.

Im Gebietsmanagement sind Bewohnerinnen und Bewohner und andere Akteure am Umsetzungsprozess beteiligt. Besonderer Handlungsbedarf wird darin gesehen, die Fachbehörden in Prozesse und Projekte einzubinden, die auf deren Unterstützung angewiesen sind. Hier sollen die Abstimmungsprozesse effizienter gestaltet und die Mitfinanzierungen geregelt werden. Im Sinne des Arbeitsprogramms des Senats geht es hierbei nicht zuletzt um

die Ausrichtung der Fachpolitiken an den sozialräumlichen Bedürfnissen und die Beteiligung an der Umsetzung durch Projekte und fachliche Expertise.

Praxistauglichkeit im Blick

An vier Trainingstagen wurden konkrete, aktuelle Arbeitsergebnisse aus ausgewählten Fördergebieten mit den zuständigen Kolleginnen und Kollegen diskutiert und die im Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung formulierten Qualitätsansprüche auf ihre Praxistauglichkeit überprüft. Dabei wurde u.a. ein vorgeschlagenes Zielsystem aus „Gebietsspezifischen Leitzielen“, „Handlungsfeldzielen“ und „Projektzielen“ auf vier Fördergebiete im Stadium der Erstellung bzw. Überarbeitung eines IEK angewendet. Im Ergebnis können Zielsystem und Projektportfolios die Abstimmungsprozesse erleichtern und beschleunigen. Weitere Erarbeitungsverfahren wurden für

Nachsorge- und Verstärkungskonzepte in zwei Fördergebieten erörtert.

Ergebnisse fließen in Leitfaden

Die ersten Erkenntnisse lassen erwarten, dass notwendige Bilanzierungen durch Auswertung vorhandener Gutachten, Analysen etc. und von Expertengesprächen erfolgreich vorgenommen werden können. „Wir konnten in den Workshops gemeinsam wichtige Konzeptbausteine zur Weiterentwicklung kooperativer Entscheidungsprozesse in den Gebieten der Integrierten Stadtteilentwicklung erarbeiten. Mit diesen Handlungsansätzen können die Umsetzungspartner vor Ort ihre Aufgaben und Probleme effizienter angehen“, zieht Martin Karsten Resümee. Demnächst wird er die Ergebnisse für einen von der BSU zu erarbeitenden Leitfaden vorlegen, der mit den Bezirksämtern noch abgestimmt wird. ●●●

Kontakt

Thea Eschricht

Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung
Wexstraße 7
20355 Hamburg

Telefon: 040 | 42840 8442

E-Mail: thea.eschricht@bsu.hamburg.de

Integrierte Stadtteilentwicklung Förderrichtlinien in Vorbereitung

Das Arbeitsprogramm des Senats hat u.a. als Ziel für diese Legislaturperiode benannt, die Komplexität der Integrierten Stadtteilentwicklung deutlich zu reduzieren.

Im Rahmen einer konzentrierten Zusammenfassung der Ziele, Förder- und Genehmigungsvoraussetzungen, Verfahren und Zuständigkeiten soll das Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE) für die praktische Umsetzung in den Bezirken und Fachbehörden durch eine Förderrichtlinie fixiert werden. Inwieweit Aufwendungen für beauftragte Gebietsentwickler beantragt werden kön-

nen, soll ebenso umrissen werden, wie die Regelungen für Stadtteilbüros, Verfügungs- und Gebietsfonds sowie Bürgerbeteiligung, lokale Öffentlichkeitsarbeit und Evaluation.

Ein weiteres Kapitel der Richtlinien soll sich damit befassen, aus welchem Programm der Städtebauförderung ein Projekt gefördert werden kann, jeweils mit Darstellung der Rechtsgrundlagen, Förderzwecke und -gegenstände sowie der korrespondierenden Regelungen für die Mittel der Hamburgischen Quartiersoffensive oder des Europäischen Strukturfonds. Neben der Förderrichtlinie ist eine Globalrichtlinie in Erarbeitung. Diese soll

durch weitere Leitfäden ergänzt werden, die in Abstimmung mit den Bezirken und Fachbehörden in den nächsten Monaten in die praktische Anwendung gehen sollen. ●●●

Kontakt

Jutta Vorkoeper

Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung
Wexstraße 7
20355 Hamburg

Telefon: 040 | 42840 8467

E-Mail: jutta.vorkoeper@bsu.hamburg.de



Schwerpunkt

EU fördert Hamburgs Stadtteilentwicklung Investition in Ihre Zukunft

Auch mit den Fördermitteln aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) sollen Projekte zum Ausbau wettbewerbsfähiger Stadt- und Stadtteilstrukturen in benachteiligten Stadtteilen gefördert werden.

Der Europäische Strukturfonds EFRE hat das Ziel, Innovationen und nachhaltiges Wachstum in der Hansestadt zu unterstützen. Auf der Ebene der Stadtentwicklung knüpft das Programm an die erfolgreichen Entwicklungsmodelle URBAN I und II an. Im Förderzeitraum 2007 bis 2013 haben sich die Mittel versechsfacht, förderfähig ist nun das gesamte Stadtgebiet.

Prioritätsachse für integrierte und nachhaltige Stadtentwicklung

Die Prioritätsachse für integrierte und nachhaltige Stadtentwicklung greift die städtische Dimension auf. Sie beinhaltet die Förderung wirtschaftlicher Potenziale, Funktionen sowie lokaler Ökono-

mien auf Quartiersebene und ist mit 8,4 Mio. Euro EFRE-Fördermitteln ausgestattet. Ziel ist die Sicherung und der Ausbau zukunfts- und wettbewerbsfähiger Stadt- und Stadtteilstrukturen.

EFRE-förderfähig sind Projekte, die Gegenstand eines Integrierten Entwicklungskonzepts sind. Für eine Förderung kommen nur investive Maßnahmen, die einen gewerblichen Bezug aufweisen, in Frage oder Projekte, die die notwendigen infrastrukturellen Voraussetzungen für die Entwicklung der lokalen Ökonomien in den für eine Revitalisierung vorgesehenen Stadtteilen schaffen.

Schwerpunkt Kultur- und Kreativwirtschaft

Kultur- und Kreativwirtschaft wirkt als sozialintegrativer Katalysator und leistet einen entscheidenden Beitrag zur Steigerung der Lebensqualität benachteiligter Stadtteile. Wichtige Begegnungsstätten für die ansässige Bevölkerung im Quartier sind Stadtteilkulturzentren, die mit

ihren Angeboten zu einer partizipativen, integrierten und nachhaltigen Stadtteilentwicklung beitragen. Als Standort für kultur- und kreativwirtschaftliche Initiativen sind sie Motor für positive Veränderungsprozesse in den Stadtvierteln.

Mit ihren Angeboten ermöglichen sie den Quartiersbewohnerinnen und -bewohnern kreativ tätig zu werden, unternehmerische Initiativen zu entwickeln und hierdurch Wertschöpfung zu generieren. In ihrer Binnen- wie Außenwirkung erhöhen diese Aktivitäten die Attraktivität der Stadtteile.

Konkret bezieht sich diese Stärkung auf den Ausbau und die Modernisierung bestehender Zentren. Zurzeit wird der Ausbau der „Honigfabrik“ umgesetzt. Geplant sind folgende Projekte: die Stadtteilkulturzentren „Haus Drei“ und „Zinnschmelze“.

Stadtteilentwicklung an zentraler Stelle stärken

Ziel der Erweiterung und Modernisierung bestehender Stadtteilkulturzentren ist es insbesondere, unternehmerische Initiativen im Kleingewerbe, Handwerk und bei Kulturschaffenden an zentraler Stelle nachhaltig zu stärken. Mittel- und langfristig lassen sich damit auch die Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten für die lokale Bevölkerung verbessern.

Das Stadtteilkulturzentrum Zinnschmelze auf dem Areal der ehemaligen Hamburg-New Yorker Gummiwaren-Compagnie zählt zu den wichtigsten Akteuren der kulturellen Arbeit im Sanierungsgebiet Barmbek-Nord. Die niedrigschwelligen, generationenübergreifenden Angebote werden von Bewohnern des Stadtteils stark nachgefragt – mit weiter steigender Tendenz. Eine ganztägige Nutzung aller Gebäudeteile war im denkmalgeschützten Bestandsgebäude bislang jedoch nicht möglich. Ebenso wenig die gleichzeitige Durchführung von Veranstaltungen, Kursen und gastronomischer Versorgung.

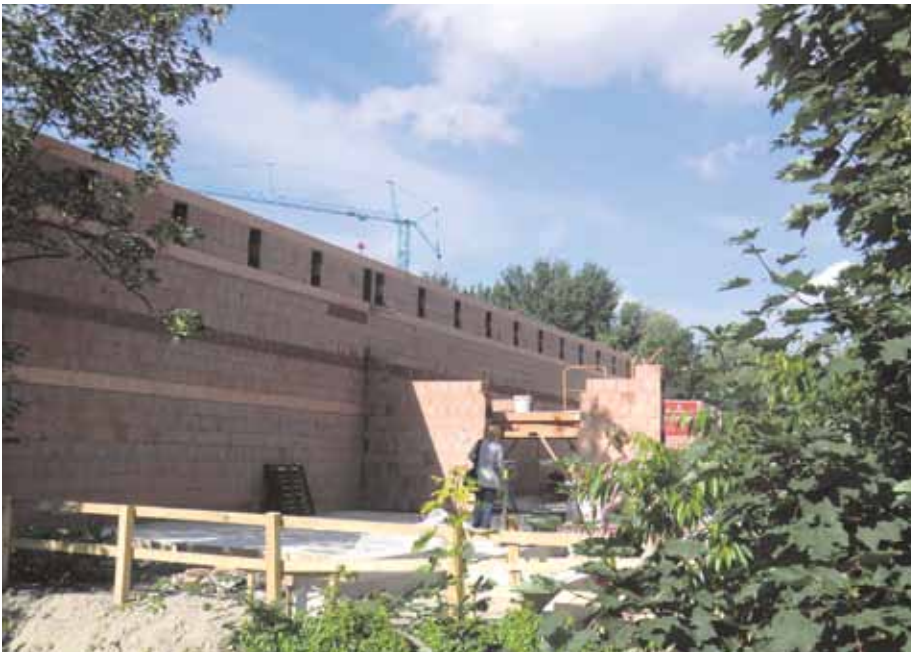


Der Energieberg Georgswerder wird für Besucherinnen und Besucher geöffnet und neu gestaltet – mit Hilfe von EFRE-Fördermitteln.



Europäische Union

Europäischer Fonds für regionale Entwicklung
Investition in Ihre Zukunft



Wird mit EU-Geldern modernisiert und umgebaut: die Honigfabrik in Wilhelmsburg.

Die bauliche Erweiterung des Zentrums ist deshalb dringend erforderlich.

Mit Hilfe der beantragten EFRE-Förderung ist geplant, die Zinnschmelze um einen Neubau zu erweitern und durch einen gläsernen Verbindungsbau zu einem Gesamtkomplex zu verknüpfen. Gemäß städtebaulichem Konzept soll der Neubau einen Multifunktionssaal mit ca. 150 Plätzen enthalten, im Verbindungsbau entsteht ein Foyer, das sowohl zentrale Begegnungsstätte als auch Ausstellungsraum sein soll. Die vorhandene Gastronomie soll erweitert und zu einem Ganztagesbetrieb ausgebaut werden. Die Umsetzung dieses Konzepts würde das soziokulturelle Angebot im Stadtteil nachhaltig erhöhen. Es bietet damit Chancen für die Kultur- und Kreativwirtschaft sowie für die Gastronomie vor Ort und schafft zusätzliche Arbeitsplätze im Quartier. Eine großzügige Gestaltung der Außenflächen mit Terrasse und Tribüne für Freiluftveranstaltungen festigt und stärkt die Attraktivität

des Zentrums mit Magnetfunktion im Stadtteil und Ausstrahlungskraft über die Quartiersgrenzen hinaus.

Netzwerke und Kooperationen unterstützen

Um eine breite Beteiligung der ortsansässigen Gewerbetreibenden und Interessenvertreter zu ermöglichen, sind Stadtteilkulturzentren außerdem wichtige Partner beim Ausbau lokaler Kooperationen und Netzwerke. Der Verein Haus Drei e.V. im denkmalgeschützten Ensemble des ehemaligen Altonaer Krankenhauskomplexes betreibt seit 1982 eine Freizeit- und Kultureinrichtung mit ausgeprägtem Stadtteilbezug. Das Haus verfügt über eine ausdifferenzierte Vernetzung innerhalb des Stadtteils und hat sich mit dem Engagement an Veranstaltungen wie der Altonale und dem Straßenkunstfestival STAMP einen Namen gemacht.

Mit der EFRE-Förderung ist geplant, eine konzeptionelle Erweiterung umzusetzen,

die neben einer baulichen Öffnung zum Stadtteil die Errichtung eines Kulturbüros vorsieht, das lokale kultur- und kreativwirtschaftliche Initiativen unterstützen soll. Dadurch sollen auch gezielt neue Netzwerkpartner und Kooperationen in nachbarschaftlichen, kreativen Milieus gewonnen werden. Mit den vielen unterschiedlichen Akteuren im Gebiet Altona-Altstadt würde das Konzept die bisherigen Maßnahmen zur Stärkung des Quartiers und zur Entwicklung der Marke „Altona-Altstadt“ ergänzen.

Unternehmerische Initiativen fördern

Stadtteilkulturzentren sind somit zentraler Kommunikationsraum für Jung und Alt. Sie sind auch Standort für kultur- und kreativwirtschaftliche Initiativen. Nicht zuletzt wegen der stadtentwicklungspolitischen Strategien für Wilhelmsburg hat das Interesse von Kunstschaffenden und Kreativen am Reiherrstiegviertel in den vergangenen Jahren zugenommen. Zu einem zentralen Anlaufpunkt entwickelte sich dabei die Honigfabrik. In den Jahren 2006/07 wurde die Honigfabrik, die seit über 30 Jahren erfolgreiche Stadtteilkulturarbeit leistet, aus Mitteln der Integrierten Stadtteilentwicklung umgebaut und modernisiert. Der wachsenden Nachfrage nach zusätzlichen Räumen für Künstlerinnen und Künstler konnte aus Kostengründen nicht begegnet werden. Mit der EFRE-Förderung kann der Bauherr (Bezirksamt Hamburg-Mitte/Fachamt Stadt- und Landschaftsplanung) nun den Schlussstein für die Baukörperstruktur des Ensembles setzen. Das eingeschossige Ge- ▶

Kontakt

Christine Freitag

Behörde für Stadtentwicklung
und Umwelt
Wexstraße 7
20355 Hamburg

Telefon: 040 | 42840 8457

E-Mail: christine.freitag@bsu.hamburg.de



Aus den Stadtteilen – Altona – Bergedorf



EFRE-Förderung beantragt: Das Barmbecker Kulturzentrum Zinnschmelze soll erweitert werden.

bäude umfasst drei Werkstätten für die Sparten Bildhauerei, Malerei und Musik. Das ergänzende Gewächshaus dient zur Aufzucht von Pflanzen sowie als Erweiterung der Bildhauerei.

Ziel des Projekts ist insbesondere die Förderung der Existenzgründung von Künstlerinnen und Künstlern. Unternehmerische Initiative, lokale Beschäftigung und kommunale Entwicklung im Stadtteil werden somit aktiv unterstützt. Mit ihren Angeboten an Workshops und Kursen bieten die Kunstschaaffenden darüber hinaus

Dienstleistungen für die Bevölkerung an. Mit diesen künstlerischen und kulturellen Projekten leistet die Honigfabrik einen wichtigen Beitrag für die Bemühungen, die Elbinsel Wilhelmsburg langfristig in der Hamburger Kulturszene zu verankern. Kunst und Kultur sind außerdem eines der drei Leitthemen der IBA Hamburg, mit deren Hilfe

im Quartier inspirierende und experimentelle Freiräume entstehen sollen.

Brachflächen umnutzen

Ebenfalls auf der Elbinsel angesiedelt ist das Projekt Energieberg Georgswerder. Die Deponie soll zum Präsentationsjahr der IBA Hamburg 2013 für Besucherinnen und Besucher geöffnet und neu gestaltet werden. Das mit einer massiven Einzäunung versehene Gelände war bisher für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Bewohner forderten seit Jahren eine Öffnung der

parkartigen Fläche und eine Umnutzung in einen Freizeit- und Erholungsraum.

Mit EFRE-Fördermitteln ist die Umsetzung des Vorhabens nun möglich. Neben der teilweisen Öffnung der Deponieoberfläche beinhaltet das Projekt zur Besucherlenkung eine Aussichtsplattform in Form eines aufgeständerten Rundwegs und ein kombiniertes Ausstellungs- und Betriebsgebäude. Der Energieberg soll zudem einen Beitrag zur öffentlichen Diskussion leisten und sieht daher außerdem eine Ausstellung zur nachhaltigen Energieerzeugung und Altlastenthematik vor. In diesem Jahr ist das Projekt bereits ein Info-Standort der Europäischen Umwelthauptstadt Hamburg.

„Die Fördermittel aus dem EFRE tragen dazu bei, die Lebensqualität und Attraktivität einzelner Stadtteile zu verbessern“, fasst Christine Freitag von der Abteilung Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt zusammen. „Damit unterstützt der EFRE die nachhaltige Entwicklung der Stadtteile und ihrer lokalen Ökonomie.“ ●●●

Kulturetage Altona Feierliche Eröffnung

Nach umfangreichen Umbauarbeiten feierte die Kulturetage Altona am 28. November ihre Eröffnung.

Insgesamt 1.000 m² Fläche bietet die Kulturetage im Neuen Forum Altona für Ausstellungen, Ateliers und Künstlerbüros und leistet damit einen wichtigen Beitrag für die kulturelle und soziale Aufwertung des Stadtteils. Altonas Bezirksamtsleiter



Von links: Jürgen Warmke-Rose, Michael Sachs, Marlies Strehlow (Vorstand Kulturetage Altona e.V.) und Prof. Dr. János Brenner eröffneten die Kulturetage.

Jürgen Warmke-Rose eröffnete die Kulturetage gemeinsam mit Prof. Dr. János Brenner, Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, und Staatsrat Michael Sachs, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt. ●●●





Sachsantor Einweihung im Doppelpack

Doppelter Grund zum Feiern: Im September weihte Stadtentwicklungssenatorin Jutta Blankau die neue Pflasterung am Sachsantor ein – samt neuer Bronzebüste von Dietrich Wilhelm Soltau.

Die Bergedorfer City ist beliebt und auf Platz zwei der umsatzstärksten Standorte in Hamburg, gleich nach der Innenstadt. Um die Attraktivität weiter zu steigern, investierte der Bezirk in eine neue Pflasterung der Sachsantor-Nebenstraßen Hude, Hinterm Graben und dem Areal vor dem Neuen Mohnhof. Rund 614.000 Euro aus Mitteln des



Programms „Aktive Stadt- und Ortsteilzentren“ des Rahmenprogramms Integrierte Stadtteilentwicklung und privaten Geldern kamen zusammen. Aus Spenden wurde auch ein echter Hingucker in der Hude finanziert: die Statue des Bergedorfer Schriftstellers Dietrich Wilhelm Soltau (1745-1827). 184 Jahre nach seinem Tod kehrt Soltau, der für seine Übersetzungen der Literatur-Klassiker Don Quichotte und Reineke Fuchs berühmt ist, damit in seine Heimatstadt zurück. Enthüllt wurde das Denkmal von Elke Kurkowski, der Eigentüme-



Elke Kurkowski, Senatorin Jutta Blankau und Bezirksamtsleiter Arne Dornquast (von rechts) bei der Einweihung der Soltau-Büste und der neuen Pflasterung am Sachsantor.

rin des Soltau-Geburtshauses am Sachsantor 26. Sie hatte als Initiatorin Geld für die Finanzierung gesammelt und gemeinsam mit dem Historiker Bardo Metzger auch eine Ausstellung über Soltau ins Leben gerufen. ●●●

2. Suppenfest im Billebogen Kreativ ausgelöffelt: Suppe verbindet

Deutsche Hühnersuppe, indische Dal Suppe oder auch afrikanische Fufu Suppe – die sechs leckersten Suppen wurden beim 2. Suppenfest mit der goldenen, silbernen oder bronzenen Suppenkelle ausgezeichnet.

Insgesamt 25 Kochteams jeden Alters und aller Nationen konkurrierten am 16. September im Bergedorfer Billebogen miteinander, brachten ihre eigene Suppenkreation in den Wohnpark im Stadtteil Lohbrügge-Ost und warteten gespannt auf das Urteil der Erwachsenen- und Kinder-Jury. Bei bestem Spätsommerwetter und für nur einen Euro durften die rund 300 Besucher unbegrenzt Suppe löffeln. Die Idee des Suppenfestes hat Sozialarbeiter Torben Köhler vom AWO Jungentreff aus Frankreich mitgebracht – und alle



25 Kochteams begeisterten beim 2. Suppenfest Gäste und Jury.

anderen Mitglieder der Billebogen AG als auch Anwohnerinnen und Anwohner halfen bei der Umsetzung. Das gemeinsame Ziel: das Gemeinschaftsgefühl im Viertel stärken. „Essen ist ein hervorragendes Mittel, um sich kulturell auszutauschen und Kontakte zu knüpfen“, so Kirsten Sehgal vom Stadtteilbüro Lohbrügge. „Zu diesem Thema kann jeder etwas beitragen, sich und seine Kultur präsentieren und etwas für die Gemeinschaft tun.“ Auch im nächsten Jahr wird es eine Fortsetzung des erfolgreichen Konzepts geben – wieder im frühen Herbst und voraussichtlich mit prominenter Unterstützung durch einen Hamburger Star-Koch. Alle Rezepte des diesjährigen Suppenfestes gibt es als Kochbuch ab sofort im Stadtteilbüro gegen eine Schutzgebühr von 0,50 Euro. ●●●
Mehr unter www.lohbruegge.de



Aus den Stadtteilen – Nord – Harburg

Bürgerhaus in Barmbek Platz schaffen, statt platzen

Das Bürgerhaus in Barmbek erfreut sich großer Beliebtheit und verzeichnet von Jahr zu Jahr mehr Besucherinnen und Besucher. Was eigentlich ein Grund zur Freude ist, wird hier zum Problem: Das Bürgerhaus platzt aus allen Nähten. Ein Anbau soll helfen.

Musikveranstaltungen, Theateraufführungen, Lesungen, Ausstellungen, Stadtteilfeste, Workshops und vieles mehr – das Angebot des Barmbeker Bürgerhauses ist enorm. Es fördert die kulturelle Beteiligung, führt unterschiedliche Bevölkerungsgruppen zusammen und aktiviert das Engagement der Menschen für ihr Quartier.

Mit zunehmender Beliebtheit geriet das Bürgerhaus, das einst eine Polizeiwache war, an seine räumlichen Grenzen. Mittlerweile finden Gruppen aus dem Stadtteil im Bürgerhaus keinen Platz mehr, weil schon alles belegt ist, oder Bewegungskurse können aufgrund zu kleiner Räume nicht angeboten werden.

Ein Erweiterungsbau nach dem Entwurf des Hamburger Architektenbüros KBNK soll nun einen großzügigen Veranstaltungssaal mit angeschlossenem Foyer, eine Künstlergarderobe und einen zusätzlichen Gruppenraum beherbergen. Im Altbau ist die Vergrößerung der Küche, des Cafés und des bestehenden Gruppenraums geplant.

Die Erweiterung des Bürgerhauses ist ein zentraler Bestandteil des 2009 von der Leitung der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) beschlossenen Handlungskonzepts für das Fördergebiet der Integrierten Stadtteilentwicklung Langenfort/Barmbek-Nord (damals: Barmbek-Nord/Rümkerstraße). Vor diesem Hintergrund hat die BSU einen Finanzierungsbeitrag von ca. 1,6 Mio. Euro zugesagt. ●●●



Feierliche Eröffnung: Barmbek-Nord hat wieder einen Jugendclub.

Jugendclub Barmbek Ankommen und mehr erleben

Nach fast acht Jahren beherbergen die Räume am Wittenkamp 17 in Barmbek-Nord wieder einen Jugendclub. Große Eröffnung wurde am 9. September 2011 gefeiert.

Der dynamisch wachsende Stadtteil stellt damit den derzeit rund 5.000 hier lebenden Kindern und Jugendlichen endlich wieder einen Anlaufpunkt mit offenen und meist kostenfreien Angeboten bereit.

Ganz nach dem Motto: „mitwirken, mitgestalten und mitbestimmen“ entstand der neue Jugendclub in enger Zusammenarbeit mit benachbarten Schulen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendfreizeit sowie Jugendlichen aus dem Stadtteil. Über Gespräche, Interviews, Fragebögen und Planungswerkstätten wurden alle interessierten Kinder und Jugendlichen von der Namensfindung über die Ausgestaltung der Räume

bis hin zur Entwicklung des Angebots aktiv in das Projekt einbezogen.

Neben klassischen Angeboten wie Billard, Gesellschaftsspielen, Kochen, Ausflügen sowie kreativen und geschlechtsspezifischen Aktionen bietet der Jugendclub Barmbek auch Hausaufgabenunterstützung, Neigungskurse in Kooperation mit den Stadtteilschulen und Beratung bei familiären oder schulischen Problemen. Auf dem benachbarten Kleinspielfeld finden für die überwiegend 12- bis 18-jährigen Besucherinnen und Besucher außerdem regelmäßige Sportkurse statt. Die Planung des gesamten Programms erfolgt dabei in enger Abstimmung mit den schulischen Aktivitäten.

Die Baukosten beliefen sich auf insgesamt 351.000 Euro – finanziert aus RISE-Mitteln (295.000 Euro) und aus der Rahmenzuweisung „Investitionen für Kinder- und Jugendarbeit“ des Bezirks Hamburg-Nord (56.000 Euro). ●●●



Fallstudiengebiet in Barmbek-Süd Förderungsprogramm – und dann?

Ein überregionales Forschungsprojekt untersucht, wie in Stadtgebieten auch nach Ende von Förderprogrammen tragfähige Strukturen erhalten werden können. Das RISE-Gebiet Barmbek-Süd/Parkquartier Friedrichsberg ist Teil der bundesweiten Studie.

Wann kann die Förderung von Quartieren beendet werden? Wie gelingt eine erfolgreiche Verstetigung positiver Entwicklungen? Um diese und weitere Fragen geht es bei der Analyse von fünf Fallbeispielen aus dem Städtebauförderungsprogramm „Stadtteile mit besonderem

Entwicklungsbedarf – Die Soziale Stadt“. Barmbek-Süd – dessen RISE-Förderung in der sogenannten Nachsorge spätestens 2012 enden wird – gehört zu den fünf aus 35 Bewerbungen ausgewählten Studiengebieten. Im Frühjahr hat das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) Daten zu den Entwicklungsdynamiken in den verschiedenen Gebieten erhoben. Es wurde deutlich, dass von Beginn an geplante und konsequent umgesetzte Ausstiegsprozesse noch selten sind.

Gleichwohl wurden im Rahmen der Studien Maßnahmen behandelt, die darauf abzielen, Erfolge der gebietsbezogenen

Förderung dauerhaft zu sichern. Dazu gehört die Einrichtung von Orten für stadtteilbezogene Aktivitäten wie etwa Community Center ebenso wie die Gründung von Stadtteilvereinen. Auch die Schaffung neuer Verwaltungsstrukturen und das Engagement von ansässigen Unternehmen für die Quartiersentwicklung sind in diesem Zusammenhang von großer Bedeutung.

Die Erkenntnisse des Forschungsprojekts wurden im Mai 2011 im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung in einer Fachwerkstatt diskutiert. Die Ergebnisse werden in einem Abschlussbericht zusammengeführt. ●●●

Kalischerplatz Ein ausgezeichnetener Spielplatz

Die neue Spielanlage am Kennedyhaus gewinnt den renommierten Deutschen SPIELRAUM-Preis.

Knapp zwei Jahre nach Fertigstellung hat sich der neu gestaltete Platz zwischen Bunatwiete und Kalischerstraße zu einem beliebten Treffpunkt für Jung und Alt im Quartier entwickelt. Mit dem Deutschen SPIELRAUM-Preis erhält die vorbildliche Platzgestaltung nun auch bundesweite Anerkennung. Eine Fachjury wählte den Spiel-, Bolz- und Quartiersplatz für seine herausragende Qualität auf den 4. Platz. Die Jury hob hervor, dass unter Einbeziehung des gesamten Stadtraums Nutzungs- und Gestaltungslösungen entwickelt wurden, die ein verträgliches Nebeneinander von öffentlichem Platzraum, Spielbereichen und Wohnen ermöglichen.

Der Deutsche SPIELRAUM-Preis wurde am 28. Oktober zum neunten Mal von der Fachzeitschrift STADT und RAUM in Zu-

sammenarbeit mit der Ständigen Konferenz der Gartenamtsleiter beim Deutschen Städtetag verliehen.

Für die Planung des preisgekrönten Platzes zeichnet sich das Bezirksamt Har-

burg, Abteilung Stadtgrün und Sozialraummanagement, in Zusammenarbeit mit dem Hamburger Landschaftsarchitekturbüro MSB und der steg Hamburg als Sanierungsträger verantwortlich. ●●●



Ausgezeichnet mit dem Deutschen SPIELRAUM-Preis: der neu gestaltete Kalischerplatz.



Aus den Stadtteilen – Wandsbek

Hohenhorst Endspurt im neuen „Haus am See“



Seit 1. Dezember 2011 ziehen die neuen Bewohnerinnen und Bewohner in das Haus am See Hohenhorst. Neu in der Runde der Hauptnutzer: die Volkshochschule und die Hamburger Schulberatungsstelle Rebus.

Die letzten Arbeiten laufen auf Hochtouren: der Boden muss noch verlegt werden, Garten und Spielplatz werden angelegt und die Möbel fehlen noch. Aber bald ist es geschafft. Fünf Jahre nach der ersten Projektidee und ein Jahr nach dem ersten Spatenstich steht das neue Stadtteilzen-

trum im Wandsbeker Stadtteil Hohenhorst.

Weitere Hauptnutzer sind Alsterdorf Assistenz Ost, die Elternschule Hohenhorst und der Erziehungshilfe e.V. als Dachträger. Sie bieten in den neuen Räumlichkeiten zukünftig für alle Anwohnerinnen und Anwohner familienorientierte Erziehungs- und Schulberatung, Gesundheitsförderung oder auch Raum für private Veranstaltungen. Für Anfang 2012 ist geplant, die offizielle Eröffnung im Rahmen einer Festwoche ausgiebig zu feiern. ●●●



Internationaler Austausch der Stadtteilbeiräte Blick über den Tellerrand

Die Attraktivität von Stadtteilen steigern und positive Veränderungen schaffen – diese Ziele verfolgen engagierte Bürgerinnen und Bürger nicht nur hierzulande. Stadtteilbeiräte aus Hamburg, Dublin und dem niederländischen Emmen trafen sich im Juni zum Austausch.

Ganz oben auf der Agenda des Workshops, der in den Niederlanden stattfand: der Dorpsontwikkelingsplan (DOP), zu Deutsch Dorfsentwicklungsplan – ein vom Bewohnerverein ausgearbeiteter 12-Punkte-Plan zur weiteren Entwicklung Emmens. Das erste sichtbare Ergebnis war die feierliche Einweihung des Dorfplatzes noch während des Besuchs aus Hamburg und Dublin.

Besonders beeindruckte die sechs hiesigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer das Engagement der Emmener und ihre hohe Beteiligung: 20 Prozent der Bewohnerinnen und Bewohner hatten aktiv am DOP mitgewirkt. Dabei wurde der Plan auch Prozessen in der Hansestadt gegenübergestellt. Die Erkenntnisse werden in den Hamburger Stadtteilbeiräten vertiefend diskutiert. Schon jetzt aber steht fest: Der Austausch wird mit einer Dublin-Reise und einem Besuch der Niederländer und Iren in Hamburg seine Fortsetzung finden. Das EU-Projekt ist Teil des Grundvig-Programms zur Förderung der Erwachsenenbildung und wird von der Hamburger Lawaetz-Stiftung unterstützt. ●●●

Impressum

Herausgeber | Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, Stadthausbrücke 8, 20355 Hamburg

V. i. S. d. P. | Astrid Köhler

Redaktion | Abteilung Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung: Ronald Preuß, Christiane Schlonski | schönknecht : kom-

munikation gesellschaft für public relations und marketing mbh: Rebecca Bernstein, Nina Bohle, Manon Dunkel, Sarah Eyßer, Eckhard Schönknecht, Thorsten Simon

Gestaltung | schönknecht : kommunikation gesellschaft für public relations und marketing mbh: Ute Knappe
www.schoenknecht-kommunikation.de

Fotos | Titelfoto: Holger Weitzel/Aufwind Luft-

bilder; Architekten und Stadtplaner Loosen, Rüschoff + Winkler (Seite 8); Bezirksamt Hamburg-Mitte, Fachamt Stadt- und Landschaftsplanung (Seite 7); FORUM Huebner, Karsten & Partner, Bremen (Seite 2); Johann Daniel Lawaetz-Stiftung (Seite 12); Kunst-Nah, Ausstellung „Fission/Fusion“, Künstler: 1010/MRpro (Seite 8); polis aktiv (Seite 10); Ewald Rothstein, BSU (Seite 8); Thorsten Simon (Seite 9); Stadtteilbüro Lohbrügge (Seite 9); steg Hamburg (Seite 11); Simona Weisleder, IBA Hamburg (Seite 6)